

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Bezugspreis vierteljährlich 1 RM. 30 Pfg., durch die Post bezogen 1 RM. 54 Pfg.

Bezugspreis Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

und Umgegend.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Inserationspreis 15 Pfg. pro stehende Zeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 30 Pfg. Zeitraumbänder und tabellarischer Satz mit 50 % Aufschlag.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Tharand.

Localblatt für Wilsdruff,

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Buchhardtswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Rohorn, Helbigsdorf, Pörschewalde mit Sandberg, Pörschewalde, Reiffelsdorf, Reinschönberg, Klipphausen, Lamperdsdorf, Simbach, Sogen, Rohorn, Mittels-Roitzsch, Runzig, Reufsch, Reutanneberg, Niederwartha, Oberfernsdorf, Bohrsdorf, Röhrschorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmetewalde, Sora, Steinbach bei Reiffelsdorf, Steinbach bei Rohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Tautenbeim Unfersdorf, Weistroy, Wilsberg.

Mit der wöchentlichen Beilage „Welt im Bild“ und der monatlichen Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Schunkle, Wilsdruff. Für Politik und Inserate verantwortlich: Arthur Schunkle, für den übrigen Teil: Johannes Krzig, beide in Wilsdruff.

No. 16.

Donnerstag, den 11. Februar 1909

68. Jahrg.

Donnerstag, den 11. Februar 1909, nachmittags 6 Uhr

Öffentliche Stadtgemeinderatsitzung

Die Tagesordnung hängt in Rathause aus.
Wilsdruff, den 10. Februar 1909.

Der Bürgermeister.
Raulenberger

Freibank Wilsdruff.

Donnerstag, den 11. Februar 1909, von vorm. 8 Uhr ab
Schweinefleisch in rohem Zustande.
Preis: 50 Pfg pro Pfund.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, den 10. Februar.

Deutsches Reich.

Zum Besuche König Eduards in Berlin.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ widmet an der Spitze ihrer letzten Nummer in offiziellem Sperrdruck dem englischen Königspar ein kurzen Begrüßungsartikel, in dem es heißt: Die Kundgebung freundschaftlicher Gesinnung und verwandtschaftlicher Zuneigung, zu denen der Besuch willkommenen Anlaß gibt, werden eine Ermütigung für alle sein, die in Deutschland und England bemüht sind, einer Entfremdung zwischen den beiden Reichen entgegenzuwirken, und die deutsch-englischen Beziehungen in sichere Bahnen zu lenken. Freilich wird es noch unverdrossener Aufklärungsbereitschaft bedürfen, um das Ziel zu erreichen, das in der Sicherung einer auf gegenseitiger Wertschätzung begründeten Freundschaft zwischen den beiden großen Kulturvölkern vorzueigen ist. Aber auf dem Wege dorthin möge der Besuch des britischen Königs paares und der Empfang, den Deutschland bereitet, einen Fortschritt bringen. In diesem Sinne wünschen wir den Festtagen einen ungetrübten Verlauf und eine lange gütige Nachwirkung. — Eine eigenartige Demonstration beim Empfang des Königs Eduards beabsichtigt die Berliner sozialdemokratische Partei. Um die Arbeitslosen von der Teilnahme am Einzuge abzuhalten, sind für Dienstag mittag in Groß-Berlin 13 öffentliche politische Versammlungen einberufen, in denen die Frage: „Die Arbeitslosen und das Verhalten der Kommune“, behandelt werden soll. Doch es sich hierbei nicht um eigentliche Arbeitslosenversammlungen handelt, geht daraus hervor, daß zu den Einberufenen der Aktionsausschuß der sozialdemokratischen Partei gehört.

Neue Treibereien gegen den Reichskanzler?

Die von der „Mit.-Pol. Korresp.“ gebrachten Mitteilungen über die Ver Stimmung namentlich der süddeutschen Fürsten und Bundesratsmitglieder gegen den Reichskanzler werden von der „Magdeb. Ztg.“ als ein „grober Unfug“ bezeichnet, von dem man am peinlichsten im Bundesrat betroffen gewesen sei. In der bayerischen, wie in der württembergischen Gesandtschaft wurde uns, so läßt sich die „Magdeb. Ztg.“ schreiben, „ausdrücklich bestätigt, daß alle Anspielungen auf eine Ver Stimmung der süddeutschen Bundesfürsten gegen den Kanzler reine Erfindungen seien. Vor kurzem eist hat der bayerische Ministerpräsident Freiherr von B. dem Kaiser dem Fürsten Bälou sein besonderes Vertrauen und seine Sympathie ausgesprochen. Im übrigen ist gerade vom Bundesrat während der kritischen Novembertage am entschiedensten der Wunsch ausgesprochen worden, daß der Kanzler angesichts der Schwierigkeit der auswärtigen Lage im Amte verbleibe.“

Adolf Stöcker †.

Mit Adolf Stöcker ist eine eigenartige und markante Persönlichkeit aus unserem politischen Leben geschieden — ein Mann, der von seinen Anhängern und Parteigenossen, als er im Zenit seiner Macht stand, glühend und begeistert verehrt, von seinen Widersachern und Gegnern dagegen um so bitterer bekämpft wurde. Auf dem politischen und kirchlichen Kampffeld wirkte sein Name für Freund und Feind wie eine Farnose. Er war am 11. Dezember 1835 in Halberstadt geboren und studierte von 1854 bis 1857 in Halle a. S. und Berlin Theologie und Philosophie. Nach mehrjähriger Tätigkeit als Hauslehrer und nach größeren Reisen durch Süddeutschland, die Schweiz und Italien wurde er 1863 Pfarrer in Seggerde, 1866 in Gadersleben und 1871 Divisionspfarrer in Reg. Von 1874 bis 1890 war er Hof- und Domprediger in Berlin.

Er trat verhältnismäßig spät hervor. Bis zu seinem 40. Lebensjahre hatte er die Laufbahn des evangelischen Durchschnittspastors gemacht. Als er 1874 nach Berlin kam, war gerade eine der unruhigsten Perioden der jungen Reichshauptstadt. Sein sozialer Feuerreiter stieß mit der Sozialdemokratie, die eben als größere Partei in die Erscheinung getreten war, zusammen. Die Sozialdemokratie, die ihre Eintauchung noch nicht vollzogen hatte, erkannte sofort, daß sie in dem neuen Hoyprediger einen gefährlichen Gegner gefunden hatte, der durch Schlagfertigkeit, durch volkstümliche Beredsamkeit, die sich durch farfallischen Humor auszeichnete, einen bedeutenden und bedeutamen Einfluß auf die Arbeiterversammlungen ausübte. Er begnügte sich all rdings nicht mit seinen Erlösten als sozialer Agitor, er wurde vielmehr auch der eigentliche Schirmherr der „evangelischen Dithyrie“, als welcher er den kirchlichen Liberalismus auf das schärfste bekämpfte, und schließlich gab er dem Antisemitismus die eigentliche Form und Gestalt als politische Partei. Aus diesen drei Eigenschaften heraus wurde er der Gründer der „christlich-sozialen Partei“, der Partei Stöcker, und als Beherrscher aller der Elemente, die zu seiner Fahne schwuren, trat er in die Glanzperiode seines politischen Ruhmes.

Mit dem Regierungsantritt unseres jetzigen Kaisers geriet Stöcker in den Verbleichen. Es fiel das harte Wort von der „Stöckerrei“ und „Rücker“, und ziemlich un- vermittelt mußte der fast allmächtige Hoyprediger sein Amt niederlegen. Er stellte sich recht bald heraus, daß die „christlich-soziale Partei“, der ihrer sozialen Zusammenfassung nach der eigentliche organische Zusammenhalt fehlte, bedeutenden politischen Schwächschlagen nicht gemacht war — als der „Scheitervorabend“ veröffentlicht wurde und weitere, ähnliche Katastrophen und Katastrophen eintraten, zerbröckelte die „christlich-soziale Partei“, die Konfession von Stöcker ab, und allmählich geriet er in Vergessenheit — das Schicksal, was einem Mann, der auf politische Bedeutung Gewicht legt, passieren kann. Sein Einfluß war gebrochen, er führte eig nlich nur noch ein politisches und parlamentarisches Scheinleben und zog sich, da auch seine Gesundheit erschüttert war, immer mehr von der öffentlichen Tätigkeit zurück, bis er im November vorigen Jahres auch sein Reichstagsmandat niederlegte.

Wie der Zweck die Mittel heiligt.

D. E. K. Nicht nur Unrecht hat man wiederholt auf die Bewandtschaft ultramontaner Arbeitsweise mit der sozialdemokratischen hingewiesen; hier wie dort Aufbietung aller Mittel zur Erreichung des Zweckes: Fanatisierung und Terrorisierung der Massen, Bedrohungen und Bedrohen des einzelnen, der Männer so gut wie der Frauen, um sie in die Reihen der zielbewußten Kämpen zu bringen und während sonst die Ultramontanen in Wort und Schrift vom Segen der häuslichen Eintracht gar lieblich zu reden und ihre auf die Pflege des Familienlebens gerichteten Bestrebungen ins helle Licht zu legen wissen, verschmäht ihre Bresse bei Gelegenheit doch nicht, auch das Heiligtum des häuslichen Friedens rücksichtslos zu tödren — ad ecclesiae gloriam — Ein sehr lehrreiches Beispiel dafür bietet die „italische Salzburger Chronik“ mit folgendem Appell an die Frauen:

„Katholische Frauen! Treibt eure Männer, wenn sie davon stören, zur Wahlurne und, wenn es nötig ist, schimpft sie Feiglinge und Verräter an der Sache des christlichen deutschen Volkes. Bildet hin auf das erhebende Schauspiel, das die Reichshaupt- und Residenzstadt Wien dem christlichen Volke bietet. Wenn dort heute aristokratische Männer regieren und das Christentum triumphiert, so ist das zum guten Teile auch das Verdienst der wackeren christlichen Frauen Wiens.“

„Also leitende Frauen die Huldinnen und Heldinnen des triumphierenden Christentums.“ — Sapienti sat!

Deutschlands Spende für Süditalien.

„Popolo Romano“ veröffentlicht einen langen Artikel über die deutsche Hilfsaktion für das Erdbebengebiet. Das Blatt erinnert an die vom Deutschen Kaiser gespendeten Baracken und die erwähnte Tatsache, daß die deutschen Sammlungen acht Millionen Lire ergeben haben. Es nennt darauf die einzelnen deutschen Sammelstellen und die Verteilungszentren in Italien und schließt mit dem Ausdruck aufrichtigen und untergänglichlichen Dankes an Deutschland.

Ein Anschlag auf die deutsche Gesandtschaft in Santiago di Chile.

Das deutsche Gesandtschaftsgebäude in Santiago di Chile ist angebrannt. Unter den Trümmern des Gebäudes ist der verlohnte Reiznam des Sekretärs Vedert gefunden worden.

Nach den letzten Meldungen bestätigt sich der Verdacht, daß der Sekretär ermordet wurde. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß sein Schädel in zwei Teile gespalten war.

Ausland.

Die Neubildung des österreichischen Kabinetts.

Die Neubildung des Kabinetts wird bis Mittwoch erwartet. Dieses soll den feilen Entschluß zum Ausdruck bringen, die Ordnung im Innern aufrecht zu erhalten. Falls die Verhandlungen mit den Parteiführern zureichende Garantien für den ungehörten Verlauf der neuen Reichsratskession bieten, würde die Einberufung Anfang März erfolgen; andernfalls dürfte das neue Kabinett sich sofort für die Auflösung des Hauses entscheiden und die Staatsnotwendigkeiten vermittels des Paragraph 14 erledigen. — Abgeordneter Graf Sternberg wurde am Montag vom Kaiser Franz Josef in Audienz empfangen. Er überreichte ein Immediatgesuch um militärische Rehabilitation.

Das übliche Sonntagövergnügen in Prag.

Wie der „Neuen Freien Presse“ aus Prag gemeldet wird, sind bei dem Bummel der deutschen Studenten auf dem Graben einzelne Zusammenstöße vorgekommen, bei denen die Wache gegen die Tischen einzuschreiten genötigt war. Als der Andrang auf dem Graben zu stark geworden war, wurde der Graben von der Wache geräumt und abgesperrt.

Auflösung der italienischen Kammer.

Der König hat das Dekret über die Auflösung der Kammer am Montag unterzeichnet. Die Neuwahlen werden am 7. die Stichwahlen am 14. März stattfinden. Das neue Parlament wird am 24. März zusammentreten.

Gespensker in Messina.

Eine eigentümliche Nervosität, die durch den Überglanzen täglich gesteigert wird, ist pldiglich in Messina bemerkbar; sie erschwert das Arbeiten der Rettungsmannschaften ungemein. Beständig kommen Personen zum Arbeitsleiter und melden, man höre an diesen oder jenen Stellen Klopfen und Wimmern unter den Schutthäufen. Man stellte sofort Untersuchungen an, entdeckte aber nach vielständiger Arbeit, daß man umsonst gesucht habe. Man sollte glauben, daß nun nach vierzig Tagen die Beerdigung verständlich genug sein werde, alle Rettungen für unmöglich zu halten. Diese Hoffnung ist jedoch trügerisch, vielmehr behaupten die Leute noch immer, Stimmen der Verschütteten zu hören. So wird alles in Aufregung verlegt. Ständig sind nutzlose Nachgrabungen nötig. Inzwischen werden die heimatlosen Messinesen für die italienischen Städte täglich eine größere Last, zumal da ihre Heimkehr in absehbarer Zeit unmöglich scheint. So sind beispielsweise in Palermo seit der Katastrophe noch immer